

Haussblätter für das Volk.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Pfarrer Dr. J. Wick in Breslau.

Nr. 73.

Sonnabend, den 10. September 1864.

II. Jahrgang.

Die **Breslauer Haussblätter** erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend, und sind durch die Kgl. Post-Anstalten für 14 Sgr., in Breslau durch die Colporteurs in's Haus gebracht für 12 Sgr. und in den Commanditen für 10 Sgr. pro Quartal zu haben. Inserate werden bei einer starken Auflage mit 1½ Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum berechnet und in der Expedition, Universitätsplatz Nr. 16, angenommen.

[**Blumenlese aus dem katholischen Congresse zu Mecheln.**] Wir dürfen die große Versammlung katholischer Männer geistlichen und weltlichen Standes in Mecheln (Belgien) wohl nicht mit einer leichten Andeutung, wie schon gesehen, vorübergehen lassen. Dieselbe verdient, daß wir unsern Lesern davon ein Bild, wenn auch nur in flüchtigen Umrissen, entwerfen, das des Tröstenden, Lehrenden und Erhebenden genug bietet in einem Lande, wo neben ausgezeichnete katholischer Glaubensfreudigkeit und Frömmigkeit zugleich die widerlichste Gottlosigkeit sich zeigt, so daß hier sichtlich das vom heil. Ignatius geschilderte Heerlager Christi und das Heerlager Satans vor die Augen treten, welche um die Herrschaft der Geister und Herzen ringen.

Wir wenden uns nun zu den Einzelheiten. Man schreibt: Die Zahl der Besucher ist enorm groß, Tausende und Tausende bewegen sich durch die Straßen von Mecheln, sie füllen den weiten Hof im petit Seminaire, sie füllen den großen Versammlungsaal; zwei Drittheile sind Kleriker, ein Drittheil sind Laien. In Deutschland werden die Generalversammlungen nie so zahlreich besucht werden, schon deshalb, weil das Land um sehr viel größer, die Entfernungen wesentlich bedeutender sind. Aber hier, in 30 Minuten kommt man von Antwerpen, Löwen, Brüssel, Gent nach Mecheln; das Ministerium hat für die Kartenbesitzer den Fahrpreis um 50 pCt. herabgesetzt, so daß die Reisekosten für die belgischen Gäste nicht sehr hoch ausfallen. Wo wäre in Deutschland eine Regierung oder ein Ministerium, das für einen Katholiken-Congress eine derartige Preisermäßigung eintreten ließe?

Deutsche sind nicht sehr viele hier, desto mehr Franzosen. Einige Ungarn, Kleriker und Laien, bemerkte ich. Unter den Spaniern ragen hervor Don Almeida, Permaniez, Aparici. P. Herrmann, der berühmte Convertit und nun Karmelit, macht auf die Versammlung in Mecheln einen ähnlichen Eindruck, wie P. Ratisbonne und P. Theodosius im vergangenen Jahr auf dem Frankfurter Congress. Die Holländer sind ziemlich zahlreich erschienen, besonders ist Amsterdam vertreten. Auch die englischen Katholiken haben ihre Vertreter gesendet. Im Ganzen aber ist der Zahl der Besucher nach das belgische Element so vorherrschend, wie auf unsern Congressen das deutsche.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten Baron v. Gerlache war ein Meisterstück, in der er das Treiben der belgischen „Liberale“ enthüllte und mit niederschmetternder Redegewalt und Logik brandmarkte. Unter endlosen Beifallsrufen legte der greise Kämpfer für die Sache der Kirche dar, daß die Katholiken vor allem loyale Vertheidiger verfassungsmäßiger Zustände und treue Anhänger des Königs seien. Alle wollen die Aufrechterhaltung der Verfassung und hängen ihr mit ganzer Seele an. Entschieden protestirte er gegen die durch nichts gerechtfertigte Behauptung der Gegner, als seien die Katholiken schlechte Patrioten, weil von Rom abhängig. In Belgien, wie anderswo, habe jeder Katholik seinem Gewissen zu folgen und brauche von Niemanden Befehle zu empfangen; das sei viel eher bei einer Sekte der Fall, die keineswegs im Geruche der Katholizität stehe (den „Solidaires“).

Zum Schlusse vertheidigte v. Gerlache die Klöster, indem er deren Nutzen und Vereinbarkeit mit den belgischen Staatseinrichtungen überzeugend nachwies. So lange es Seelen gebe, denen die Welt mit ihren Gefahren nicht genüge, so lange seien auch Zufluchtsstätten vor der Verführung — Klöster nothwendig. Wenn auf Erden je etwas Erhabenes existire, so sei es gewiß das Opfer, das so manche zarte, nicht selten den höchsten Ständen entsprossene Jungfrau zum Troste des Leidenden in den Spitälern, diesen Sammelplätzen alles menschlichen Elends, darbringe. Auch die wenn auch unvollkommene Nachahmung unserer klösterlichen Krankenpflege seitens der Katholiken sei ein Beweis für die Trefflichkeit der Klöster. Freilich wollen trotz alledem die Gegner nichts von den Klöstern wissen. Aber selbst Votaire, der besiegt von der Evidenz der Thatsachen den Klöstern Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte, würde heute mindestens ein Jesuit geschmäht werden, wenn er nicht einstimmen wollte in den Chor der Klosterstürmer.

Nach dieser vortrefflichen Rede erscholl plötzlich der tausendstimmige Ruf: „Es lebe Pius IX.! es lebe der Papst!“ und sofort wurde eine Zuschrift an den hl. Vater beschossen und telegraphisch dem Cardinal Antonelli zur Vermittelung zugesendet.

General-Sekretär Ducpetiaux giebt ein Referat über

das Jahr, welches seit dem ersten Congreß verfloßen ist, und über die Erfolge des ersten Congresses. Die Resultate sind erfreulich; der erste Congreß machte einen gewaltigen Eindruck; die Einigkeit wurde gefördert, der Peterspfennig wurde vollkommen organisirt, der Entheiligung der Friedhöfe nach Kräften gewehrt, auch für die Heilighaltung des Sonntags geschah Manches, was zum Besseren führen muß. Was für christliche Liebeswerke geschah, kann des Näheren nicht erläutert werden, der frommen Werke sind zu viele und der Congreßbericht wird darüber Auskunft geben. Normalschulen hat man gegründet, in Brüssel einen Vorromäus-Verein zur Verbreitung guter Bücher zu Stande gebracht. Zur Bildung einer katholischen Akademie sind die Anfänge vorhanden, für die christliche Kunst haben die belgischen Bischöfe einen Lehrstuhl in Löwen errichtet. Die Kunstausstellung ist eine Frucht des ersten Congresses; in Löwen wurde eine Gesellschaft für kirchliche Musik errichtet. Die katholische Presse in Belgien hat im verfloßenen Jahre sehr zugenommen an Abonnement und an Gediegenheit; die meisten Blätter haben ihr Format vergrößert, neue sind gekommen. Katholische Casino's sind entstanden in den Städten Gent, Brügge, Löwen, Brüssel, Nivelles, Mecheln, Lüttich, Verviers, Tournai, Mons, Alost, St. Nikolas, Courtrai, Renaix, Mouscron und St. Josse van Norde. Andere Städte werden baldigst folgen. Am 17. Juli 1864 bildete sich die Löwener Studenten-Verbindung, die erste Reunion zählte 200 Mitglieder; bis heute gehören der Verbindung bereits 500 Studenten an. Die Pariser Studenten schlossen sich an. Das sind in der That Resultate, auf die Belgien stolz sein kann.

Der Vicomte de Kerchove geißelt zuerst die weltliche Klugheit, welche überall Gefahren wittert und welche sie auch im katholischen Congreß sucht und fährt dann fort: Unsere Hauptabsicht ist, alle Katholiken der ganzen Welt zu vereinigen. Aber diese Einigkeit, existirt sie nicht?

Doch! Wir sind Eine Armee. Aber Jeder kämpft für sich, kümmert sich wenig um die Andern. Es bessert sich wohl, aber erst ist Weniges geschehen. Wir wissen fast nichts von einander, die katholischen Journale unterstützen sich nicht, man liefert sogar den Gegnern Waffen. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren; alle müssen zusammenhalten, in jedem Lande insbesondere und die Katholiken aller Länder im Allgemeinen. Wir sind in einer revolutionären Krisis; unsere Zustände sind ähnlich denen zur Zeit des Verfalls des Römischen Reiches. Wir brauchen Bistrafkraft, Energie, Eifer; der kommt aus dem Glauben. Die großen Männer des 4. und 5. Jahrhunderts mögen uns ein Beispiel sein; sie haben die Welt vor der Barbarei gerettet.

Rom ist das Herz der Welt; ohne Papstthum wäre die europäische Welt in Barbarei zurückgefallen. — Redner berührt die Kreuzzüge und alle Kampfe gegen den Islam; Rußland ist ein anderer Barbarenstaat der Gegenwart, der Polen vernichtet. Auch geißelt Redner den Staatsabsolutismus und die Centralisationswuth Ludwig XIV. und Joseph II. und die elende Rivalität der katholischen Regierungen im 18. Jahrhundert; die katholischen Fürsten haben die Jesuiten

unterdrückt. Wo war das katholische Europa zur Zeit der französischen Revolution? Die heil. Allianz, was kümmerte sie sich um das Katholische? Reaktion trat ein. — Belgien that den ersten Schritt in dieser Bewegung; die Kirche emanzipirte sich überall und ein reiches katholisches Leben erwacht in allen Ländern. Dagegen aber erwacht auch der allgemeine Haß des modernen Heidenthums gegen Kirche und Papstthum; die Leiden des Papstthums sind charakteristisch für unsere Zeit.

Der Redner geißelt Renan, die Freidenker und die Soldates und überschüttet sie mit Sarkasmen: „In keiner Periode war die katholische Polemik so reich, so wohlburchdacht, so tief als in unsern Tagen. Voriges Jahr hatten wir in unserer Mitte den tapfersten Soldaten der christlichen Armee, heute den ruhmbedeckten Bischof von Orleans; wenn wir unter Montalembert und Dupanloup kämpfen, brauchen wir keine Furcht zu haben. Alle Feinde der Revolution kämpfen mit uns.“

Am 31. August trat der große Bischof von Orleans in Frankreich, Monsgr. Dupanloup unter rauschendem Willkommensruf auf. Er ist ein einfacher und im Pathetischen wahrer Redner; im familiären Genre zeigt er sich natürlich, scharf und geistreich. Nach der Erörte, gewaltig an Kraft, bezaubernd an Eindruck und voll tiefem Ernst des Gedankens, setzte sich der Redner an den Tisch des Bureaus und fuhr in seiner Rede in Form von Unterhaltung fort. Aber, welche Unterhaltung! Ueber drei Stunden fesselte der unvergleichliche Redner seine zahlreichen Zuhörer, er sprach vom Volksunterricht mit unvergleichlicher Kunst, mit einem Herzen, aus dem die Nächstenliebe hervorleuchtete, mit einem Wissen und einer Glaubensfülle, die jedes Vergleichs spotten. Ein jedes seiner Worte in seiner bezaubernden Konsequenz bietet eine Idee, ist eine niederschmetternde Vernichtung der Sophismen der Liberalen, denen Dupanloup, gleich dem Grafen von Merode, dessen glorreiches Andenken er wachrief, den Namen Liberaster beilegt. Es sind keine Liberalen, sagte er, wohl aber Liberaster all diejenigen, die kein anderes Prinzip kennen als niederzureißen, ohne irgend etwas aufzubauen.

Als er seine familiäre Konferenz anbot, sagte der Bischof von Orleans mit treffender Gemüthlichkeit: „Ich werde jetzt von Unterricht und Erziehung zu Ihnen reden. Wenn wir also in die Schule gehen, so werden Sie mir erlauben, mit Ihnen in dieselbe einzutreten und ich befinde mich alsdann in trefflicher Gesellschaft.“ Von diesem ging er nun aus, um Punkt für Punkt mit unbefiegbarem Dialekt all die Sophismen und alle Verirrungen jener Männer zu bekämpfen, welche die Freiheit als eine Stiefmutter behandeln und sich dennoch mit dem gleichnerischen und betrügerischen Wort Liberale spreizen. Dupanloup hat Recht, die Macht der Worte ist allgewaltig.

Die modernen Philosophen als Liberale qualifiziren, heißt das Wort mißbrauchen und die vertrauenden und ehrenhaften Geister irreleiten, die weit häufiger von der Benennung angeregt werden, die man einer Partei oder einer Sekte beilegt, als von der Gefahr der Doktrinen, zu der sich jene

Partei oder jene Sekte bekennt. Das Wort Liberaster ist das Einzige, welches für Jene paßt, die sich ein Spiel aus der Freiheit machen und die sich derselben nur als eines Werkzeuges bedienen, um ihre Gegner zu knechten und ihre leichtgläubigen Anhänger zu täuschen.

Die Liberasten schreien über die Dächer hinweg, daß die Religion das Volk in Unwissenheit zu erhalten suche. M^{rs}. Dupanloup citirt niederschmetternde Thatsachen, welche diese jämmerliche Verleumdung unserer Widersacher zu Schanden machen. Die Kirche hat ja gerade stets und immer die Verbreitung der Kenntnisse geprebt. Auch nicht ein Papst, der nicht das Nützliche des Unterrichts gepriesen und anempfahlen hätte. Während das Papstthum sich damit befaßte, den Unterricht unter die Massen zu verbreiten, schrieb Voltaire, der Meister unserer antireligiösen Liberasten, jene abscheuliche Phrase: „Es giebt unwissende Lumpen, man muß sich nicht damit befassen, dies Bettelvolk zu unterrichten.“ Dagegen errichtete La Salle, ein tieferreligiöser Mann, im Moment, wo Voltaire so schrieb und sprach, den Orden der christlichen Lehrbrüder, um den Kindern „dieses Bettelvolks“ Unterricht zu geben, von dem der parodirale und skeptische Philosoph von Ferney mit solcher Verächtlichkeit redete.

Überall, sagte ferner Dupanloup, wo der katholische Klerus eine Kirche errichtet, stiftet er auch eine Schule, und was noch mehr, eine Freischule. Das sind Thatsachen, welche sonnenklar beweisen, daß die Verdächtigungen, welche von den Liberasten gegen die Katholiken in Unterrichtssachen gerichtet werden, im Hauptpunkte Erbärmlichkeiten sind. Unsere Gegner behaupten, wir wollten nicht vorwärts, und Dupanloup beweist durch unwiderlegliche Thatsachen, daß wir gerade auf den Bahnen des Fortschritts und der Civilisation durch den Unterricht, durch die Moral und die Religion vorwärts gehen. Ihr werft uns vor, sagte ferner der Prälat, als er von den Liberasten sprach, den Unterricht nicht zu lieben und ihr hattet auch nicht eine einzige Schule in Gallien, als wir deren schon eine Masse durch unsere Bischöfe und Mönche gegründet hatten; keine einzige konntet ihr in Tibet aufweisen und wir hatten deren.

Dupanloup sprach von dem Unentgeltlichen und der Verpflichtung zum Unterricht. Er sieht nicht ein, wie sich dies veratorische Prinzip praktisch ausführen lasse; das Unentgeltliche hat der katholische Klerus im Prinzip zu allen Zeiten durchgeführt. Ueber diesen Punkt brachte der Bischof zum Beweise seiner Behauptungen unbestreitbare Texte und positive Bestätigungen bei. Auch sprach er von der Erziehung der Frauen, deren Monopol unsere Widersacher an sich reißen wollen. Der Bischof steht nicht an zu behaupten, daß die Religion allein das Geheimniß der Erziehung der Frauen und der Familienmütter besitze. Gerade die Religion wollen aber die Liberasten aus der Schule hinausjagen. Darin liegt das ganze Geheimniß ihrer Verleumdungen gegen den Klerus und gegen die Religion. „Sie wollen die Religion von der Schule losreißen, nachdem sie den Staat von der Kirche getrennt.“ Der Zweck unserer Widersacher, den sie unausgesetzt verfolgen, ist, die Kirche zu knechten, um ihren Einfluß

zu vernichten. Was wäre aber denn die Gesellschaft ohne den Glauben, ohne die Kirche Jesu Christi? Kann es einen Unterricht ohne Religion geben? Nein, denn wie Portalis dies 1810 zum ersten Konsul schon sagte: „Es kann ebenso wenig Moral ohne Religion geben, als es Gerechtigkeit ohne Tribunale geben kann!“

Jenen feigen Vorwurf der Liberasten gegen die Katholiken in Betreff des Patriotismus geißelte der gewandte Kirchensfürst trefflich. „Man wirft uns vor, nichts für unser Land zu fühlen. Verleumdung. Ihr Belgier, seid Ihr, weil Ihr Katholiken, keine Patrioten, wie dies die französischen Katholiken sind? Wenn eines Tages Euer Land in irgend ein Land eingeschaltet würde, solltet Ihr da nicht unglücklich und trostlos über den Verlust Eures Vaterlandes sein? Wir können Rom lieben, wie es unsere Pflicht als Christ ist, es zu lieben, ohne darum aufzuhören, das Land zu schätzen, das die Wiege unserer Geburt ist. Was mich betrifft, so empfehle ich meinem Klerus, Rom zu lieben und den Gläubigen Liebe dafür einzulösen; ich empfehle ihm aber auch ebenso warm, Frankreich zu lieben und zu schätzen, dessen ergebene und getreue Söhne wir sein müssen.“

Sodann charakterisirt Dupanloup in kurzen Worten die Doktrinen unserer modernen Philosophen. Diese Doktrinen nennt er die Frechheit der Negirungen, die Ohnmacht des Schwankens und die Nutzlosigkeit der Hingebungen. Er wollte noch deutlicher sein, um seinen Gedanken faßlicher zu machen. Ich vergleiche unsere Philosophen mit dem Wartscheerer, der über seine Thüre schrieb: Heute wird für Geld und morgen umsonst rasirt. Die modernen Philosophen schreiben an ihre Thür: Heute sucht man eine Doktrine, morgen wird man sie finden. Jawohl, aber die Gesellschaft wartet nicht, und da sie eine vollständig fertige hat, nämlich die der Kirche, so bedient sie sich derselben und sie hat Recht.

Um das Vergebliche, Nutzlose der Aufopferungen, der Hingebungen bei den antireligiösen Sekten noch besser darzutun, schlägt der Bischof ihnen vor, in die solidarischen Journale jene Anzeige einrücken zu lassen: Man begehrt 4 bis 500,000 Helden und Heldinnen, um unreinlichen Kindern das Alphabet beizubringen unter der Bedingung, daß sie keusch, geduldig und arm bleiben, daß sie tagtäglich von 4 Uhr Morgens an arbeiten und dafür 30 Sous (12½ Sgr.) und Verleumdungen als Gehaltszulage bekommen.

In allen Punkten schlug der berühmte Prälat die Gottlosen, welche gegen Christus und seine Kirche lästern. Er bewies schlagend für Alle, daß die menschliche Gesellschaft nur mittelst des Christenthums gerettet werden könne, daß dieselbe müsse daher in der Familie, in der Nächstenliebe und in der Schule entwidelt und aufrecht erhalten werden.

Mit großer Theilnahme wurde auch Graf P^{ost}owski gehört, der die Verdienste Polens um die europäische Civilisation und die katholische Religion hervorhob und aus Briefen Voltaire's an Katharina II. und Friedrich II., worin er diese zum Sturz Polens mit dem Hinweis, daß auch dann die Herrschaft des „Aberglaubens und der Bigotterie“ falle, bewies, wie die echt revolutionäre Gewaltthat gegen Polen

nicht bloß ein politischer Raub, sondern zugleich ein antikatolisches Attentat gewesen.

Das englische Parlamentsmitglied O'Neill behandelte die Fortschritte des Katholizismus in Irland. Seit dem Jahre 1800 habe sich die katholische Kirche in Irland in erstaunlicher Weise ausgedehnt; die Zahl der Weltpriester hätte sich verdoppelt, und die Ordensgeistlichen seien von 100 auf 500 gestiegen. Die 10 bis 12 Nonnen, welche 1800 in Irland gewirkt haben, seien jetzt auf 2000 angewachsen, und in den letzten sechzig Jahren hätten die Irländer allein 2000 Kirchen gebaut. Es gebe jetzt 263 Klöster, und für Kirchen-, Kloster- und Schulen-Bauten steuerten die armen Bewohner der grünen Insel jährlich über 160 Mill. Franken bei. Einen besondern Dank sprach der Redner schließlich den Belgiern aus, welche Irland in den härtesten Zeiten der Verfolgung stets eifrige Priester gesendet, und den größten Theil der irischen Geistlichen in ihren Anstalten gebildet hätten.

Einer Adresse der Pariser Studentenschaft an den Congress entnehmen wir folgende Stelle: „Meine Herren! Die katholische Jugend würde sich einer Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn sie in dem Augenblicke, wo Sie aus allen Weltgegenden zusammenströmen und sich zum zweiten Male in Mecheln vereinigen, um an die alten Wohlthaten der Kirche zu erinnern, ihre künftige gleiche wohlthätige Wirksamkeit vorzubereiten und in deren Namen Lust und Licht zu verlangen, — nicht öffentlich ein Zeugniß der Ergebenheit und Dankbarkeit ablegte, die wir für Sie empfinden, da wir leider nicht vermögen, Ihnen durch die That wirksamen Beistand zu leisten.“

Vergangenes Jahr haben unsere Brüder zu Löwen ihre Sympathien mit dem von Ihnen unternommenen Werke in einer Adresse ausgesprochen; wie diese wollen wir heute in einer Adresse schlingen, die uns als Katholiken mit Ihnen einigen, wollen Sie anerkennen als unsere Führer auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit.

Unser Glauben, unser Hoffen ist dasselbe, wie das Ihrige. Wir lieben mehr als Alles in der Welt, unsere heilige Mutter die Kirche und ihren Stellvertreter, unseren glorreichen Pius IX., dessen unerlöschlicher Muth und dessen hohe Tugenden seit langer Zeit schon Gegenstand der Bewunderung der katholischen Welt sind. Wie Sie lieben wir unsere Societät und haben Vertrauen zu derselben. Wir erkennen die Vergangenheit im vollen Maße an, wir belennen uns offen als ihre Söhne und bewundern das Große, das in ihr zur Entstehung kam; wir erkennen aber auch die ihr anklebenden Unvollkommenheiten und Irrthümer, und deshalb wünschen wir sie nicht zurück. Im Vertrauen auf die Anstrengungen unserer Brüder, auf die unverstehbare Lebenskraft der Kirche und vor Allem auf die Gnade Gottes, hoffen wir auf eine schöne Zukunft. In der Ueberzeugung, daß die Welt eben das sein wird, was wir aus ihr machen, hoffen wir zuversichtlich, daß unsere Nachkommen in einer Societät leben werden, wo die Herrschaft der Wahrheit vollständiger und jene der Gerechtigkeit absoluter sein wird als jetzt.“

Wir wenden uns mit Uebergehung vieles Schönen zum

Schluß, an dem zwei Kundgebungen stattfanden, 1) eine religiöse Conferenz in der Metropolitankirche, 2) ein freies von 400 Gästen besuchtes Abschiedsmahl.

Die religiöse Conferenz bestand in einer Predigt des Pater Felix; am Schluß erteilte der Cardinal-Erzbischof den Segen. Der große Redner betrat die Kanzel und sprach von der Kirche mit jener Verehrsamkeit des Herzens, die ihm so ganz eigen und die ihm auch eine so hervorragende Stelle auf der christlichen Kanzel anweist. Die Thesis läßt sich den Worten kurz wiedergeben, welche auch die ersten Worte seiner wahrhaft herrlichen Predigt bildeten: „Habt Vertrauen, denn Ich habe die Welt besiegt.“ Der berühmte Jesuit übertraf sich selber, als er von den Prüfungen der Kirche sprach, und als er bewies, daß sie eine unbesiegbare Kraft des Widerstandes gegen alle Knechtungen in sich trage; er bewies, daß die Kirche, wenn sie nicht der Knechtung zu widerstehen verstanden hätte, zur Sklavin herabgesunken und folglich nicht mehr ihr eigenes Leben, sondern das Leben Anderer geführt hätte; durch unwiderlegliche Zeugnisse bewies er, daß die ewige Wahrheit nicht besiegt werden kann und auch nicht besiegt werden könnte. Die katholische Kirche, fuhr der Redner fort, zeigte sich in allen Erscheinungen ihres Daseins göttlich, deshalb reicht sie auch für alle Zustände aus und genügt für dieselben. Die Tyrannei hat sie im Wort und in der Unterweisung verfolgt; sie aber besiegte die Tyrannei, ebenso besiegte sie ihre Feinde und die Historiker, denn weder Schwert noch Wort vermöge etwas gegen die Kirche. Sie besitzt ja die absolute Wahrheit, und was vermögen Schwert und Sophismus gegen die geoffenbarte Wahrheit d. h. die Wahrheit in ihrem erhabensten Ausdruck.

Pater Felix entwarf uns ein herrliches Bild der triumphirenden Kirche: man erfand die Verleumdung, um sie zu verderben, und die Verleumdung ward zu Staub gerieben; die Tyrannei wollte sie durch Verachtung und Knechtung zu nichts machen; aber die Tyrannei ging an dieser unmöglichen Aufgabe unter; die Philosophen wollten sie durch Schmähung und Diskussion tödten, und sie ging aus diesem Kampfe nur noch erstärker und leuchtender hervor. Ja, noch mehr, die Prüfungen und Verfolgungen entwickelten sogar die Leidenschaft, der Verfolgung gerne entgegenzugehen, die Begisterung vor dem Tode und eine unbesiegbare Hartnäckigkeit in den Doktrinen. Man hat zu behaupten gewagt, die Kirche habe sich stets als Bundesgenossin des Despotismus gezeigt. Diese unhaltbare Behauptung hat der Redner auf ihren wahren Werth zurückgeführt, indem er durch Thatfachen nachwies, daß die Kirche die Tochter der Freiheit sei und daß überall, wo sie ihre Lehre hingepflanzt, diese Lehre im Schatten des Glaubens die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufblühen läßt. Man wagt auch zu behaupten, die Kirche sei Feindin der Diskussion. Welche Falschheit. Kann denn die absolute Wahrheit die Diskussion fürchten? Keineswegs. Im Gegentheil, statt Kontroverse und Diskussion zu fürchten, muß sie diese sogar herbeiwünschen, weil sie triumphirender und majestätischer aus diesem Kampfe hervorgehen muß. Pater Felix fordert die wahre Freiheit für die Kirche,

trotzdem schämt man sich nicht, zu behaupten, sie wolle Bevorzugungen; darauf entgegnet der Redner, die Kirche bekenne sich laut und offen zu dem allgemeinen Rechte und der Gerechtigkeit für Alle. Sie wird noch gar manche Kämpfe auszufechten haben; aber sie muß stets triumphieren, denn Gott ist mit ihr und er hat ihr den Triumph verheißen.

Bei dem Abschiedsmahl wollen wir nur des Toastes des berühmten Schriftstellers Lasserre gedenken, welcher der kathol. Presse galt und also lautete: „Auf das Wohl der Presse des gesammten Katholizismus ohne Unterschied der Nationalitäten und ohne Unterscheidung der Färbungen, auf die glorreiche christliche Presse, welche sich die Aufgabe gestellt, jeden Tag, der vorübergeht, die Wahrheit zu verteidigen, die ewig bleibt.“

Meine Herren, ein ganzes Heer von feindlichem Journalismus hat sich wieder die Kirche erhoben, die wir lieben und gegen den Gott, den wir anbeten. Freilich sind dessen Doltrinen eitel Dunst, seine Macht ist aber darum nicht minder gewaltig. Nach dem Verdienst seiner Person und der Gestaltung seine Idee bemessen, ist er in Wirklichkeit freilich nur der kleine Däumling, aber man muß sich doch hüten, ihn zu gering zu veranschlagen. Er hat die Gewalt für sich, er hat die Siebenmeilenstiefeln an, wenn schon er gar oft strauchelt.

Schon seit geraumer Zeit ist dieser fürchterliche Zwerg auf Gang und hat einen schrecklichen Weg zurückgelegt.

Ich trinke auf das Wohl derer, welche ihm den Weg versperren; auf das Wohl der noch aufrecht stehenden, so wacker kämpfenden Journalisten; ich trinke auf das Wohl derer, die gefallen sind und nicht mehr kämpfen können. Beide haben sich um unser gemeinsames Vaterland, um die katholische Kirche wohl verdient gemacht; die einen wie die andern haben sich um den König der Katholiken, unsern heil. Vater Pius IX., wohl verdient gemacht. Ich trinke auf die katholischen Journalisten, auf ihre völlige, gänzliche, absolute Einheit in den nothwendigen Dingen, auf ihre nicht minder volle, nicht minder gänzliche Freiheit in den zweifelhaften und untergeordneten Dingen, auf ihre herzliche Brüderschaft in Allem. Sobald sie das Banner Jesu Christi tragen, maße ich mir nicht mehr das Recht an, sie zu fragen, welche Fahne sie sonst noch führen, welch Vaterland das ihrige sei. Sobald sie einig sind über das einzig Nothwendige, sobald sie vereint dasselbe Credo anstimmen, dann ist es bei dem Vater unser, der du bist in dem Himmel — nur Nebensache, ob sie in diesem oder jenem Artikel einer Konstitution verschiedener Ansicht sind. Möge das für uns auch nur Nebensache sein. Die Gäste trennten sich sodann unter dem Rufe: Es lebe Belgien! Es lebe Pius IX.!

Veronika.

Erzählung von Maria Franziska.

(Fortsetzung.)

Sie hatte am Montag Morgen, als ihr Vater sie frühe mit Drohungen geweckt und ihr befohlen hatte, in die Fabrik zu

gehen, wo er sie angemeldet habe, gegen sechs Uhr das Haus verlassen. Sie war ohne Abschied von Vater und Mutter weggegangen, ihre wenigen Sachen hatte sie schon den Abend vorher in ein Bündel gepackt und es in einen Winkel an der Treppe gelegt, wo sie es am Morgen unverfehrt wieder fand. Ihre Absicht war, sich bei einer Vermietherin eine Stelle als Zimmermädchen zu suchen. Sie hatte noch an etwas Anderes gedacht, aber es nur eine schwarze Verführung, und sie wollte nicht daran denken. Sie schlich durch die Straßen und da kam sie an die Christophoruskirche, in der sie neulich mit Veronika kurze Zeit gewesen. Sie erinnerte sich daran; die Thüre war wieder geöffnet, was konnte sie besseres thun als sich dort eine Weile niederlassen und überlegen? Sie trat in die kühlen Hallen ein, ging den mittleren Weg hinauf und setzte sich dort in eine der Bänke.

Zuerst blieb es lange leer in dem heiligen Hause, alle halbe Stunden wurde auf einem der Altäre eine heilige Messe gelesen. An die dachte aber Elise nicht weiter. Sie freute sich nur, allein mit Steinen und Bildwerken zu sein, ohne einen Menschen, der sie kannte, und ihr schon deshalb zuwider gewesen wäre. Sie blieb sitzen und regte sich nicht; Alles ging gleichsam spurlos an ihr vorüber. Niemand kümmerte sich um sie und machte ihr den Platz streitig; nur der Glöckner sah sie zuweilen an, aber den hatte sie nicht zu fürchten.

Endlich füllte sich der obere Theil des Gotteshauses mehr und dann kam der ganze Troß der Schulkinder, Knaben und Mädchen, welche hier täglich um halb acht der Schulmesse beiwohnen. Die Mädchen knieten an ihre Seite, und da sie nicht Niemand machte aufzustehen, saß sie bald mitten unter der jungen unruhigen Schaar. Die Kerzen auf dem Hochaltar wurden angezündet, die Schelle an der Sakristei ertönte, und gleichzeitig fiel die schöne Orgel ein; die Kinderwelt erhob sich, einer der Knaben begann mit heller Stimme laut vorzubeten — wie Glockenklang hallte der reine, silberne Ton im hohen Gewölbe wieder — wie eine Erinnerung und Ahnung längstvergangerer Jahre schlug es an Elisens Ohr und Herz und drängte ihr heiße und doch süße Thränen in das Auge. Sie weinte wie ein zerknirschtes, unglückliches Kind, aber dazwischen folgte sie aufmerksam den Worten des Gebetes, sie betete sie nicht mit, sie wollte sie nur hören, mehr konnte sie jetzt nicht, und wenn gesungen wurde, blickte sie in die kleinen Gebetbücher ihrer Nachbarinnen, die aus allen Kräften mitsangen.

Sie hatte auch einst so als Kind jeden Morgen der heiligen Messe beigewohnt, als sie in die Elementarschule ging, aber es war nur eine kurze Zeit lang gewesen und sie erinnerte sich nicht mehr, wie andächtig oder unandächtig sie dabei gewesen war. Jetzt freute sie sich, unter der kleinen Gesellschaft zu sitzen, die sich nicht weiter um sie störte und mitunter plauderte und schwätzte, als hätte sie die wichtigsten Angelegenheiten zu besprechen. O, könnte sie doch so sprechen, so plaudern! hätte sie doch Jemanden, mit dem sie einen Blick der Freundschaft, des liebenden Einverständnisses austauschen könnte! Ja, gewiß, sie möchte auch wieder ein Kind sein. Ein Kind — aber wessen Kind? „Gottes Kind!“ sagt ihr eine innere Stimme: „Gottes Kind!“ wie fremd ist ihr der Name geworden, sie bebt vor Gott zurück, denn sie hat gesündigt, sie bebt vor Ihm zurück, denn sie hat in ihrem Herzen

die größten Lasterungen gegen Ihn ausgestoßen. Gott ist furchtbar, und die Menschen? Sie, mit ihren Thränen, mit ihrem unaussprechlichen Elend, das sie zerwühlt, wer sollte ein offenes Herz dafür haben? Wem könnte und möchte sie davon sagen? denn alle Worte, die es giebt, genügen ihr nicht für das, was sie fühlt. Wer würde sie verstehen, wer Interesse an ihr nehmen? Es giebt Niemanden, der es will, der es kann, sie ist einmal verloren. Eines will sie nur noch versuchen, sie will dienen. Wenn sie nur gleich eine Stelle findet! Sie will nicht zurück zu Eltern und Bruder, sie will unter andere Menschen, vielleicht kommt sie da wieder zu sich und kann ein anderes Leben beginnen. Dieses „Vielleicht,“ welche schwache Hoffnung bietet es ihr, die alle Hoffnung verloren hat! Aber es ist doch ein Ausweg, ein Gedanke, an den sie sich noch für einige Stunden festhalten kann, ein kurzer Aufschub der Verzweiflung.

Da sitzen alle die Leute und beten, und man sollte meinen, und sie selbst denken es vielleicht, sie wären die Frömmigkeit selbst. Ob denn wohl einer unter ihnen ist, der sich ihrer annehmen würde, wenn sie ihm ihr Leid offenbarte, ob nur Eines von ihnen genug Gottesliebe und Menschenliebe dazu besäße? Sie sieht sich die Gesichter an, aber es dünkt ihr, alle trügen nur den Ausdruck des Hohns und der Heuchelei; sie wendet sich grimmig davon ab. Und der Priester am Altare, der ein Vater seiner Heerde sein soll, ob der wohl ein freundliches Wort für sie haben würde? Er soll ja ein Tröster für die Betrübten sein; würde er sie nicht kalt und theilnahmslos mittheilig ansehen, wenn sie zu ihm käme? Freilich, es fällt ihr gar nicht ein, zu ihm zu gehen, denn es ist ihr, als fühlte sie schon seinen durchbohrenden, befremdeten Blick auf sich ruhen; nein, nein, sie will Niemand etwas sagen, die Menschen sind gar nicht würdig, das kleinste Gute von ihnen zu erwarten. So urtheilte sie bei sich. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Köln, 8. Sept. Telegraphische Depesche. Se. Eminenz, der Erzbischof von Köln, Cardinal Johannes v. Geißel, ist seinen Leiden erlegen.

Aus Niederhessen. Die schonende Kritik, welche der Jahresbericht der Bürgerschule zu Neustadt D/S. in Nr. 70 d. Bl. erfahren, bietet Veranlassung, hier eines Schulmannes zu gedenken, der es wohl verdient, daß sein Name auch in diesen Blättern ehrenvoll genannt werde. Die wenigen Zeilen seien ein wenn auch nur bescheidenes Ehrendenkmal für den ebenso gelehrten als hochverdienten Direktor Dr. Julius Held, welcher am 29. August d. J. zu Schweidnitz nach einer mehr als dreißigjährigen gefegneten Wirksamkeit am dortigen protestantischen Gymnasium in einem Alter von 62 Jahren in Folge großer und schwerer Leiden verschieden ist. Die Trauer, welche bei dem Ableben dieses Mannes auf der guten alten Stadt Schweidnitz lagerte, — der Schmerz, der Aller Herzen erfüllte, die ihm nahe gestanden, sie sind ein beredtes Zeugniß für den großen Verlust, den mit dem Heimgange dieses Ehrenmannes seine Freunde, und ins besondere seine Schüler erlitten haben. Held war ein protest. Christ von aufrichtiger Frömmigkeit, der als Protestant nach seiner Erkenntniß Gott diente, dabei aber dem

Katholicismus, seinen Dogmen und seinem Cultus eine seltene Gerechtigkeit zu Theil werden ließ, und wo immer sich die Gelegenheit bot, mit einer Hochachtung von unser hl. Kirche sprach, die man bei manchen katholischen Philologen schmerzlich vermißt. Er war ein Mann großer, zu eminenter Gelehrsamkeit, — ein wahrhaft klassischer Philologe —, das beweisen seine Schriften, die er bei verschiedenen Anlässen herausgegeben, in welchen er sich immer als einen Meister der Wissenschaften gezeigt. Er war der Jugend ein liebevoller vortrefflicher Lehrer. Mit seinem vorragendem seltenen Lehrgeschick übertrug er sein reiches Wissen auf seine Schüler; eifrig und unermüdlich, getragen von christlicher Liebe und Geduld hat er selbst weniger Begabte, wenn anders sie Fleiß und Liebe zur Sache zeigten, für die nothwendigen Examina und für's Leben glücklich erzogen. Keiner seiner Schüler hat sein Lehrzimmer verlassen, ohne ihm viel zu verdanken zu haben.

Was aber Held als Pädagogen noch höher stellt, war seine Liebe zur Jugend, eine väterliche Liebe, die überall die guten Schüler ausgezeichnete, die Lässigen ermahnte, und wo es Noth that auch zu strafen vermochte, bald aber verzieh, wenn die Besserung Reue und Besserung zeigten. Fehler nachzutragen, um sie am entscheidenden Examentage zu rächen, hat er als lieblos verachtet. Und diese väterliche Liebe galt allen Schülern, sie machte keine Ausnahme; die Kinder Armer und Reicher, Hoher und Niedriger, Katholiken und Protestanten, Alle hatten in seinem Vaterherzen einen gleichen Platz. Wie eng ihn diese Liebe mit seinen Schülern verbunden, zeigte sich alljährlich besonders an dem Tage, wo er die Abiturienten entließ, und die Verzeihung der Schüler vornahm. Man sah es dem Manne an, wie er mit sich kämpfte, den trägen und faulen Schülern Worte des Tadelns sagen zu müssen. Während war es, wie er diese beschwor, um ihrer selbst, ihrer Eltern und der Anstalt willen besser und fleißiger zu werden, bis dann für ihn der schwerste Augenblick der Entlassung seiner Abiturienten nahte. Jeder von diesen hat dem Entschlafenen reiche Mühe, vielen Fleiß gekostet, und darum ward ihm auch das Scheiden so schwer. Da fielen keine farsinnigen Bemerkungen, sondern tiefergriffen stand ein Vater vor seinen Kindern. Zum letzten Mal sah er die Seinen um sich, und darum warnte er sie nochmals und eindringlich vor der Welt und ihren Gefahren, darum ermahnte er sie, fleißig in ihren Berufsstudien zu sein, und ins besondere die Gottesfurcht zu bewahren. Unter Händedruck begleitet mit seinem Segen erfolgte dann die Entlassung jedes Einzelnen, und Keiner schied ohne Thränen. Jede dieser Feierlichkeiten ist dem Entschlafenen schwer geworden, aber sie alle sind Zeugnisse für sein edles väterliches Herz.

Dieses schöne Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler entstammte aber seinem frommen Sinn. Das Wort aus Jesus Sirach 1, 16: „Die Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang“ war sein Wahlspruch. In jeder Rede, die er als Direktor gehalten, was auch immer der Gegenstand der Abhandlung sein mochte, hat er mit erinnernden Worten die Gottesfurcht seinen Schülern eingeprägt, für diese seine Ueberzeugung ein freimüthiges Zeugniß abgelegt, und Gott gebeten, in seinem und seiner Schüler Herzen diese Tugend anzupflanzen, zu erhalten und gedeihen zu lassen. Nicht auf seine Wissenschaft, nicht auf seinen Ruf als

Gelehrten baute er seiner Anstalt Heil, sondern immer empfahl er sie Gottes allmächtigem und hl. Schutz, daß sein Vaterauge über sie wache, seine Vaterhand sie beschütze und segne.

Glücklich die Anstalt, die solch einen Direktor hat, und glücklich die Eltern, die ihrer Kinder Heil in solcher Hand geborgen wissen.

Wöge der Allmächtige ihm ein barmherziger Richter, und Vergelter sein, das ist der Wunsch eines kathol. Freundes des Verstorbenen.

Myślowitz. Die langersehnte Gesellensfahrt hat am 29. v. Mts. stattgefunden. Nach Anhörung einer heil. Messe versammelten sich die Gesellen im Vereinslokale, etwa 40 an der Zahl nebst mehreren Meistern, und zogen unter klingender Musik aus nach „Emanuelsegen.“ Fröhlicher Gesang und jugendliche Fröhlichkeit kürzten die Zeit während der zweistündigen Wanderung. Bei der Ankunft wurde gelagert und für eine entsprechende Erquickung gesorgt. Auf einem im Walde eigens dafür bestimmten Spielplatz ging's hoch her, weniger im Essen und Trinken, als in harmloser, ungewonnener Freude. Schnell waren die schönen Stunden entflohen! Der Abend nahte und damit die Heimkehr. Im Städtchen wurde vor dem Pfarrhause Halt gemacht und hielt der Präses eine kurze Ansprache, und schloß mit einem Lebehoch auf den Gesellenvater Kolping.

Außer einigen Meistern, die sich gern der mit dem Feste verbundenen Mühen und Sorgen unterzogen, hat der Präses und Gründer des Myślowitzer Gesellensvereins, Herr Oberkaplan Wielosch, durch seinen rastlosen Eifer und seine Sorgfalt bei der Anordnung und Ausführung der Gesellensfahrt sich den Dank Aller verdient. — Ein solches Fest ist eine Wohlthat für den Verein. Der arme Geselle, der oft Jahre lang keine rechte gemeinsame Freude genießt, fühlt sich als Mitglied einer braven Genossenschaft ermuthigt. Mit seiner Liebe zum Verein wächst die Lust zur Arbeit. Gott segne das ehrbare Handwerk! [Da derartige Festlichkeiten doch überall auf dieselbe Weise verlaufen, so kann die Redaction Berichte darüber nur selten aufnehmen.]

Berent in Westpreußen. Es geschieht bei uns denn doch Manches, was auf einen Aufschwung kathol. Lebens hinweist. Das Knabenseminar zu Pselplin, welches gegenwärtig ganz nach Art eines Progymnasiums die Studien fördert und sehr besucht wird, ist eine bischöfliche Schöpfung der Neuzeit. Die Pfarrer „Punt'sche Studienanstalt“ sodann hat einen so glücklichen Fortgang gehabt, daß der Staat aus ihr ein Gymnasium zu schaffen für gut befindet. Eben ist auch in Berent das Institutsgebäude der kathol. Mädchenerziehungsanstalt, welche die barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz versehen, vollendet worden und sollen sie am 15. Septbr. in dasselbe übersiedeln. Die Anstalt führt den Namen: St. Marien-Stift. Es thut freilich Noth, durch solche Anstalten das kathol. Herz zu schützen, wenn man Töchter Schulen, wie die in Thorn, betrachtet, wo Katholiken, Protestanten und Juden zusammen einen Unterricht erhalten, der selbst gläubige Protestanten veranlaßt, ihre Töchter der dazigen „Aufklärung“ zu entziehen. Was müßten also erst Katholiken thun, wenn sie den Namen mit Recht führen wollen? —

Bayern. König Ludwig von Bayern hat seinen diesjährigen Aufenthalt in der Pfalz wieder durch bedeutende Schen-

kungen an Kirchen verewigt. Es erhielten: die Kirchen von St. Martin 1000 fl., von Höhen 500 fl., von Zell 300 fl., von Trippstadt 300 fl. zur Erweiterung oder Restauration. Für die in Pilsstadt zu erbauende Kapelle schenkte der König 500 fl. und für den Neubau einer Kirche in Zweibrücken, deren Pläne er sich vorlegen ließ, stellte er ein Geschenk in Aussicht.

Schaffhausen. Die „Schaffh. Nachr.“ erzählen: Jüngst ward hier ein neuer Fisch aus dem Rhein gezogen. Derselbe gehört der Gattung Spielhechte an, und war, nachdem er hier lange Zeit als Wagner und gewerbsmäßiger Kartenmischer gehaust und damit Haus und Habe verspielt, in seine Heimath (Herisau) gezogen, wo das Spielen polizeiwidrig ist. Kürzlich besuchte Fisch die alte Wohnstätte seiner Heldenthaten und stürzte sich in einem Anfall von Mißgeschicks-Desperation in den Rhein, mit dem Ausruf: „Eins, zwei, drei, mit mir ist's vorbei!“ Allein er ward auf sein Mißgeschick zappeln herausgehohlet, ein wenig in Nr. Sicher placirt und dann wieder per Schub seinen vier unerzogenen Kindern in Herisau zugeschickt.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 24. August. Kapl. Jos. Zipper in Neustadt als Pfarr-Adm. nach Groß-Wierau. — Den 25. Aug. Kapl. Stanislaus Lebel in Tichau als Pfarr-Adm. daselbst. — Den 30. Aug. Pfarr-Adm. Aug. van Overstraeten in Kriebland als Kapl. nach Alt-Rosel. — Kapl. Paul Wolny in Groß-Wierau als solcher nach Prausnitz. — Kapl. Fr. Söfner in Zirkwitz als solcher nach Ziegenhals. — Weltp. Paul Gröblich in Striegau als Kapl. nach Groß-Wierau. — Kapl. Ernst Krause in Ziegenhals als solcher nach Neustadt D./S. — Kapl. Aug. Sperlich in Prausnitz als solcher nach Landeshut. — Den 31. Aug. Curatus an der Strafanstalt in Brieg Petrus Dombek als Adm. der Curatie zum hl. Kreuz in Breslau. — Den 3. Septbr. Weltp. Eusebius Stephan in Leobischütz als Kapl. nach Sobrau D./S. — Kapl. Joh. Rödel in Falkenhain als solcher nach Schönau. — Weltp. Herrm. Rosenberg in Breslau als Kapl. nach Peterswaldau. — Kapl. Ant. Prause in Peterwaldau als solcher nach Falkenhain.

Im Schulstande.

Den 26. Aug. Substitut Karl Klück in Neuzelle als Adj. nach Kleinitz, Kr. Grünberg. — Adj. Zul. Strigel in Kleinitz als provis. Lehrer nach Petersdorf, Kr. Sagan. — Den 31. Aug. Schulamts-Cand. Karl Pech in Niemodnik als Adj. nach Bindenau, Kr. Grottkau. — Adj. Emil Bahr in Bindenau als solcher nach Laßwitz, Kr. Grottkau. — Schulamts-Cand. Karl Marx in Groß-Muschnitz als solcher nach Kopienitz, Kr. Gleiwitz. — Adj. Fr. Wildner in Strog als Schullehrer, Organist und Küster nach Poln.-Grawarn, Kr. Ratibor. — Adj. Ernst König in Ruderswald, Kr. Ratibor, als Schullehrer, Organist u. Küster daselbst. — Schullehrer Jos. Moiskner in Alt-Kleppen als Schullehrer, Organist u. Küster nach Maltwitz, Kr. Breslau. — Adj. Joh. Stocklossa in Eichin als solcher nach Rujau, Kr. Neustadt. — Adj. Euseb. Etera in Rujau als Substitut nach Maktirch, Kr. Rosel. — Schulamts-Cand. Karl Merkel in Ujest als Adj. nach Colonoweska, Kr. Groß-Strehlig. — Schulamts-Cand. Aug. Adamek in Ober-Glogau als Adj. nach Eichin, Kr. Rosel. — Adj. Emil Lichtel in Boguschnitz als solcher nach Czarnowanz, Kr. Oppeln. — Schulamts-Cand. Bernh. Armann in Krappitz als Adj. nach Boguschnitz, Kr. Oppeln. — Adj. Aug. Wenzel in Lauterbach als solcher nach Neustadt D./S. — Adj. Hugo Aulich in Neustadt als solcher nach Steinau, Kr. Neustadt. — Adj. Fr. Wojciechowski in Groß-Rosmierz als solcher nach Kadlub, Kr. Groß-Strehlig. — Adj. Paul Drath-

schmidt in Kadlub als solcher nach Groß-Rosmierz, Kr. Groß-Strehlig. — Den 1. Septbr. Adjo. Ant. Mücke in Eohnau als solcher nach Clawenitz, Kr. Kosel. — Adjo. Ed. Kotalla in Poln.-Neudorf als solcher nach Rochowitz, Kr. Beuthen. — Schulamts-Cand. Joh. Peter in Dypeln als Adjo. nach Eohnau, Kr. Kosel. — Schulamts-Cand. Joh. Altauer in Wysoka als Adjo. nach Elguth-Turawa, Kr. Oppeln. — Adjo. Joh. Janusch in Königshütte als Lehrer an der kath. Werksschule daselbst. — Den 2. Septbr. Lehrer Aug. Neumann in Grottkau als Lehrer u. Organist daselbst. — Lehrer u. Organist Joh. Neumann in Grottkau als I. Lehrer u. Chorregent daselbst. — Adjo. Ant. Bawrzit in Elguth-Turawa als solcher nach Zabrze, Kr. Beuthen. — Schulamts-Cand. Jos. Slazalek in Gellin als Adjo. nach Poln.-Neudorf, Kr. Oppeln. — Adjo. Joh. Gnilla in Schimischow als solcher nach Waghorn, Kr. Rosenberg. — Schulamts-Cand. Theobald Cipra in Keltisch als Adjo. nach Schimischow, Kr. Groß-Strehlig. — Den 5. Septbr. Schulamts-Cand. Karl Maleyka in Przeborowicz als Adjo. nach Kostenthal, Kr. Kosel. — Adjo. Ed. Hoffmann in Breslau als solcher nach Bösdorf, Kr. Neisse. — Schulamts-Cand. Heinrich Burkert in Mohnau als Adjo. nach Peterwitz, Kr. Frankenstein. — Adjo. Jos. Kremsier in Groß-Oßig als solcher nach Frauwaldau, Kr. Trebnitz. — Substitut Zul. Fache in Leuber als Adjo. nach Langendorf, Kr. Neisse. — Adjo. Alois Lang in Frauwaldau als solcher nach Groß-Oßig, Kr. Trachenberg. — Adjo. Mich. Kober in Peterwitz als Substitut nach Leuber, Kr. Neustadt. — Adjo. Fr. Härtel in Langendorf als prov. Lehrer nach Weigelsdorf, Kr. Reichenbach. — Adjo. Ed. Eschepe in Groß-Rimsdorf als Schullehrer, Organist u. Küster nach Trödel, Kr. Neustadt.

In der Grafschaft Glatz. Kapl. E. Kunisch in Mittel-Esteine. Kapl. A. Häusler in Gabersdorf.

Todesfälle.

Den 3. Septbr. starb der Kaplan Karl Kroneis im Kloster der barmh. Brüder in Breslau. — Den 30. August starb der Schullehrer Albert Herzog in Ober-Neis am Gehirnschlage.

R. i. p.

Vom 30. August bis 6. Septbr. bei der Collecten-Affervation an milden Gaben eingegangen:

Missionen: Breslau Ungenannt 4 rth., Glatz H. R. Stehr 57 rth., aus Boisselsdorf 4 rth. 4 sgr. 11 pf., aus Bogatsdorf bei Oppeln 5 rth. — **Verein der heil. Kindheit:** Aus Glatz 35 rth., aus Rengersdorf 8 rth., aus Eifersdorf 5 sgr., aus Boisselsdorf 5 sgr., Ratibor Gymnasium H. Dr. Grimm 10 rth. — **Für den heil. Vater:** Aus Boisselsdorf 1 rth. 10 sgr., aus dem Archipr. Grottkau 13 rth. 12 sgr. — **Theologisches Convict:** Leupusch H. Voc. Schmidt 15 sgr. — **Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:** Trebnitz H. Hobeisel (Hälfte eines Concertertrages) 2 rth., ein Gewinnantheil der Concordia 3 rth., Rektor Grund 10 sgr., Wohlau H. Cantor Hiltfeld bei einer Hochzeit gesammelt 5 rth. 10 sgr., durch H. Schulen-Inspr. Nach (Sammlung d. H. H. Lehrer der Inspr. Neustadt I. Anth.) 4 rth. — **Grünhof:** Eifersdorf H. E. Scholz 5 sgr., Groß-Pramsen H. E. Nach 1 rth. — **Steinau a/D.** (Kranken-

haus d. barmh. Brüder): Aus Bogatsdorf bei Dypeln 5 rth. — **Görlin:** Gr.-Pramsen H. E. Nach 1 rth. — **Bernstadt:** Aus Bernstadt (Sammlung) 2 rth. — **Stralsund:** Gr.-Pramsen H. E. Nach 5 rth. — **Jüterbogk:** Gr.-Pramsen H. E. Nach 1 rth. — **Stargardt:** Gr.-Pramsen H. E. Nach 1 rth. — **Colberg:** Gr.-Pramsen H. E. Nach 1 rth.

Der hochwürdige Domprediger Herr Consistorial-Rath Hertlein wird ebenso dringend als ergebenst erlucht die am 28. August e. gehaltene Predigt gefälligst veröffentlichen zu wollen. [255]

Ein Zuhörer.

Anzeige.

Dem Hochw. Clerus der Diözese Breslau halten wir unter Zusicherung prompter Bedienung unsere consecrablen Weine fortwährend empfohlen

Molthan & Seit,
Weinhandlung in Mainz.

[253]

[Portrait] das photographische des Herrn Pfarrer Dr. Wid, liefert, um desfallsigen Wünschen zu entsprechen, mit dessen Genehmigung einzeln à 7½ Sgr., in ½ Duzend, auch gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschußentnahme versendet, à 5 Sgr.

Photographisches Atelier von Buchwald & Georgi, Oblauer Stadtgraben 2, zw. Bahnhof u. Vorwerkstr.

Breslau. Albert Radner's Bahnhofstr. 18.

Atelier für alle Arten kirchl. Bildhauerarbeiten in Holz, Stein, Gyps für Statuen, ganze Altäre, Stationsbilder und Rahmen nach den besten Zeichnungen und Mustern empfiehlt sich einer hochw. Geistlichkeit und hält gegenwärtig vorrätig: Petrus u. Paulus nach Peter Vischer, Lindenholz, 5 F. hoch, à 100 Thlr. Zwei Christuskörper, 22 Zoll, m. Kreuz 3 F., à 40—45 Thlr. Ein goth. Hausaltar von Eichenholz, reich; 7 F., 170 Thlr. Ein heil. Grabchristus von Thon u. Gyps, 4½ F. l., re. [254]

Eine allein stehende katholische Lehrer-Wittwe im Alter von 47 Jahren, ohne Kinder, sucht bei einem allein stehenden oder geistlichen Herrn, oder auch als Wirthschafterin auf dem Lande eine Stelle. Das Nähere in der Expedition d. Bl. [256]

Eine arme aber ehrliche Person sucht bei Herrschaften im Nähen Beschäftigung, da dieselbe durch die Epilepsie am Dienen behindert ist. Gef. Offerten bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Bei einer katholischen Familie ist ein freundliches Stübchen zum 15. d. Mts. zu vermietten Tauenzienstraße Nr. 82, dicht am Tauenzienplatz. [257]

W. Preuß' Sargmagazin, Kupferschmiede, Straße 35.

J. Schorske's Sargmagazin, Neumarkt 12.

Breslauer Börse vom 8. September 1864.

Getreide-Preise vom 8. Septbr.

Freiw. Staats-Anl. 4½	—	Posener Pfandbr. 3½	—	Schles. neue Lit. B. 4	101½ B.	W. Weizen . . . Schl. 65—72—50 Sgr.
convert. v. 50 u. 52 4	97½ B.	do. do. 4	—	do. Lit. C. . . 4	101½ B.	G. Weizen . . . 63—70—73 .
Preuss. Anl. 1853 4	—	do. do. neue 4	96½ B.	do. Lit. B. . . 3½	—	Roggen . . . 42—45 .
Preuss. Anl. 55. 56 4½	102½ B.	Schles. Pfandbr. 3½	93½ B.	Schles. Rentenbr. 4	99½ B.	Gerste . . . 40—41—44 .
Preuss. Anl. v. 59 5	106½ B.	do. Rustical 4	101½ B.	Posen. Rentenbr. 4	96½ G.	Hafer . . . 22—30—33 .
Präm.-Anl. 1855 3½	127½ B.	do. do. 3½	—	Oesterr. Nat.-Anl. 5	69¾ bez.	Erbsen . . . 50—54—62 .
Staats-Schuldsch. 3½	90½ B.	Schles. neue Lit. A. 4	100½ G.	Oesterr. Banknoten	87½ G.	Kartoffeln . . . Sack 24—30 Sgr.

Druck von Robert Nischowsky in Breslau, Universitätsplatz 16.